

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2020)

Artikel: Parkanlage Schloss Rümlingen, Gürbetal : Betrachtungen zu einer Blüte in der Abgeschiedenheit
Autor: Degen, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parkanlage Schloss Rümligen, Gürbetal

Betrachtungen zu einer Blüte in der Abgeschiedenheit

ADRESSE

Schloss Rümligen
3128 Rümligen

ZUGÄNGLICHKEIT

Privatbesitz

CHRONOLOGIE

Mittelalter	Im Besitz der Herren von Rümligen. Bergfried aus dem Hochmittelalter, Wohngebäude aus dem Spätmittelalter
1515	Im Besitz von Burkard Schütz, danach mehrere Besitzerwechsel

Nach 1615	Pultdachanbau an den Bergfried
1684	Von Samuel Frisching erworben
1709	Umbau und Erneuerung des Wohnhauses, Ergänzung des Turms mit einem barocken Mansardendach durch Samuel Frisching
Nach 1798	Mehrere Besitzerwechsel
1882	Innenrenovation des Wohngebäudes
1927–1980	Im Besitz von Louise Elisabeth de Meuron-von Tscharner
1980–2012	Im Besitz von Sibylle von Stockar-Scherer-Castell, der Enkelin von Madame de Meuron
Seit 2015	Steht zum Verkauf durch die jetzigen Besitzerinnen, die Urenkelinnen von Madame de Meuron

Das Schloss besetzt hoch über dem Dorf Rümligen einen an der Talfanke freistehenden, parallel zum Hang laufenden Felsrücken. Das steile Gelände flacht dahinter kurz terrassenartig ab, was dem Schloss eine



Abb. 1: Schloss Rümligen, Flugaufnahme.

allseitig erhabene Lage verleiht. Im Zuge barocker Erweiterungen werden dem Felsgrat zwei Plattformen auf unterschiedlichem Niveau abgerungen, welche, als Garten angelegt, der Anlage einen weiten Auslauf verschaffen. Die Senke zwischen Schlossfelsen und ansteigendem Talhang wird als Parkanlage gestaltet. Diesem Vorhaben kommt der Wasserreichtum des Hanges zugute. Eine der Quellen füllt den Brunnen einer künstlichen Grotte, die, als Kleine Neugierde ausgebaut, alle Zuwegungen des Schlosses im Blickfeld hat.

Der direkte, sozusagen «untertänige» Zugang vom Dorf zum Schloss führt «unbarmherzig» in der Falllinie den Hang hinan. Er folgt dem Wasserlauf, der den Teich zwischen Schloss und Gutshof speist. Dem Wasser ist nicht zu verargen, wenn es geradlinig den Hang hinunterfliesst. Diesem Beispiel folgend einen Weg zu führen, legt den

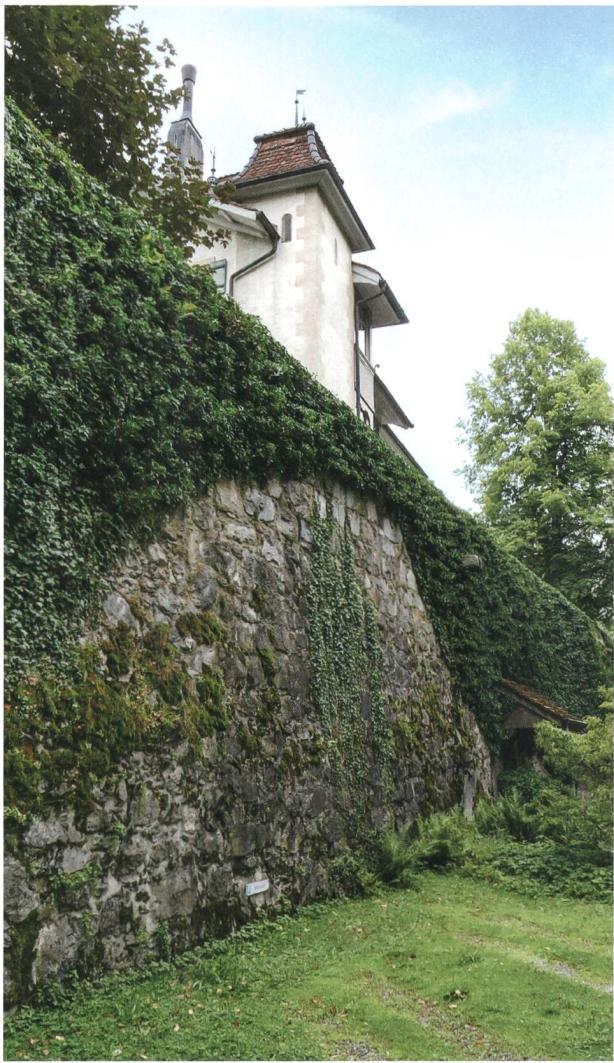


Abb. 2: Schloss Rümligen, Stützmauer am Felssockel, darüber das Schloss.

Gedanken nahe, hier zeigen zu wollen, «wo Gott hockt». Der aufsteigende Besucher oder Bittsteller strebt, nach Atem ringend, einem hoch aufragenden Bau entgegen, der mit seinem Turm den Himmel zu berühren scheint.

Die repräsentative Annäherung überspielt den Anstieg mit einer eleganten, s-förmigen Schwingung des Weges. Der von Norden her in die Senke zwischen Schlossfelsen und Talflanke führende Zugang war ursprünglich von einer Allee gesäumt. Der Ankommende erfährt in ihr die Gunst

der abgeflachten, von der Talsohle nicht einsehbaren Hangterrasse. Ob zu Pferd oder zu Fuss, das Relief erfordert nicht mehr seine volle Aufmerksamkeit. Aufgerichtet, den Blick schweifend, kann er sich der Schlossanlage mit wachen Sinnen nähern. Eine anmutige Kette schmalrechteckiger Wasserbecken fällt als Erstes ins Auge. Die als Fischteiche angelegten Becken erinnern als rustikale Variante an die «catena d'acqua» italienischer Gärten, wie die der Villa Lante in Bagnaia. Mögen sie wirtschaftlich auch ein Misserfolg gewesen sein, als Element der Landschaftsgestaltung sind sie ein Segen. Der den Hang hinunter wuchernde Wald droht mit seinem Gehölz die Bruchlinie der Senke zu verwischen. Die akkurat längs dem Böschungsfuss angelegten Teiche halten eine eindeutige Zäsur zwischen Hang und Geländeterrasse wach.

Die Gegenseite des Zugangs zeigt ein eigenartiges Bild. Die Alleebäume, bergseitig als geschlossene Baumreihe erhalten, sind talseitig im waldartigen Gehölz aufgegangen. Um dem Weg etwas von seinem ursprünglichen Gepräge zu bewahren, pflanzten die Eigentümer Buchsbüsche. Ursprünglich schufen diese, nach einfachen geometrischen Körpern geschnitten, einen lebhaften Kontrast zu den frei-wüchsigen Bäumen. Heute sind sie ausgedünnt und ausgewachsen. Die Parkpfleger konzentrieren den Schnitt auf die Schauseite des Weges. Es entsteht eine Art potemkische Topiaria, ein Hauch der Veredelung nur, welcher sich in den Gehölzstreifen verliert. Damit wird eine Spannung zwischen Park und Wald geschaffen, die weit über der oft leblos wirkenden Überformung barocker Anlagen liegt.

Tiefer in den Park vorgedrungen, stellt sich eine weitere Überraschung ein. Aufgrund der Sicht vom Dorf aus erwartet der Ankommende, dass der Weg vor einem an den Hang «geklebten» Schloss vorbeiführt. Stattdessen beginnt sich linkerhand, also an der abfallenden Talseite, eine schwere Masse aufzubauen. Was sich hier mit den beiden gestuften Terrassen langsam konturiert, gemahnt an einen gestrandeten Flugzeugträger! Und wie um dieses Bild abzuschliessen, erscheint zu guter Letzt der Schlossbau mit seinem Turm wie die Kommandobrücke eines solchen Schiffes. Nun konnten die Erbauer ja kaum einen solchen



Abb. 3: Schloss Rümligen, Allee.



Abb. 4: Schloss Rümligen, Kleine Neugierde, links die künstliche Grotte, im Hintergrund der Wohnbau des Schlosses.





Abb. 5: Schloss Rümligen, Zugang von Süden, mit Wirtschaftsgebäuden und Buchskugeln.

Vergleich vor Augen gehabt haben. Die Wirkung des unerwartet erhabenen Schlosses auf der «falschen Hangseite» ist aber wohl bedacht und nicht zufällig entstanden. Eine riesige, der Bergseite des Felssockels vorgeblendete Stützmauer überhöht die Anlage zusätzlich.

Ein dritter, versteckter Zugang erreicht Schloss Rümligen von Süden her. Ein quer auf die Geländeterrasse gelagertes Wirtschaftsgebäude und, winkelförmig dazu, ein weiterer Ökonomiebau decken den Blick auf Senke und Schlossbau vorerst ab. Ein mächtiger, zentral im Hof stehender Walnussbaum komplettiert die Baugruppe. Dann, näher kommend, fällt der Blick im offenen Bautenwinkel auf zwei riesige, perfekt geschnittene Buchskugeln. Buchskugeln in einem Wirtschaftshof? Die Eigentümlichkeit zieht den Besucher sozusagen um die Ecke herum, wo er

einen Moment gebannt stehen bleibt. Die Kugeln sind die ankündigenden Paladine der sich hier öffnenden, zum Schlossfelsen hin sanft abfallenden Parklandschaft. Die Kleine Neugierde, der Teich und der Schlossbau bilden einen fächerförmigen Prospekt von geradezu lieblicher Anmutung. Der erhöhte Standort des Betrachters und die Distanz über die Rasenflächen hinweg nehmen dem Herrschaftssitz auf seinem Sockel jede dräuende Schwere.

Der Inszenierung dieses Zugangs wohnt eine alte Erfahrung der Baukunst inne. Die Meister des europäischen Platzbaus, begonnen bei den Römern, wussten ihre Anlagen in einer Art und Weise mit dem Relief abzustimmen, die uns heute verloren geht. Wir vermögen mit unseren Maschinen zwar Berge zu versetzen, unsere Plätze aber liegen oft sperrig im Gelände.



Abb. 6: Schlossteich.

Als grösste Würdeform eines Platzzugangs gilt das Eintreten in einen tiefer liegenden Platzraum. Dies bezieht sich zuerst auf die Anstrengung des Gehens: eine Treppe ist bequemer und würdevoller nach unten, denn nach oben zu begehen. So treten wir von den Hauptgassen in Siena auf den tiefer liegenden Campo hinunter, in Split in das Peristyl des Stadtpalastes von Diokletian. Der tiefer gelegte Platz verschafft Eintretenden zudem eine grosszügigere Perspektive. Er ist von oben her tiefer überblickbar, öffnet sich dem Auge wie eine Muschel. Michelangelo vollbringt im 16. Jahrhundert in Rom das Kunststück, den Platz auf einer Hügel spitze vertieft anzulegen. Er weiss um die Trägheit der Römer, sich nach oben zu bewegen. Also erschliesst er den Campidoglio, den Platz vor dem Kapitol, mit einer derart flachen Treppenrampe, dass sich die Stufen den Ansteigenden förmlich unter die Füsse

schmeicheln. Oben angekommen, richtet der Besucher sich auf, hält vor der perspektivischen Inszenierung der Flügelbauten einen Moment inne und steigt dann, würdevoll eben, über zwei Stufen auf den Platz hinunter. Natürlich muss für Rümligen angenommen werden, dass die Parkgestalter nicht Michelangelo vor Augen hatten. Die wenngleich ungewollte Gleichartigkeit des Musters schafft aber im Verborgenen eine kompositorische Raffinesse, die den aufmerksamen Besucher in Bann schlägt.

Peter Degen

Abb. 1: Wikimedia Commons,
Mike Switzerland (Lehmann), 2006
Abb. 2 bis 6: Peter Degen, Bern, 2019

